

Laibacher Zeitung.

N^o 178.

Samstag am 7. August

1858.

Die „Laibacher Zeitung“ erscheint, mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage, täglich, und kostet sammt den Beilagen im Comptoir ganzjährig 1 fl. 30 kr., mit Kreuzband im Comptoir ganzjährig 12 fl., halbjährig 6 fl. Für die Zustellung in's Haus sind halbjährig 30 kr. mehr zu entrichten. Mit der Post portofrei ganzjährig, unter Kreuzband und gedruckter Adresse 15 fl., halbjährig 7 fl. 30 kr. — Insertionsgebühren für eine Spaltenzeile oder den Raum derselben, ist für einmalige Einschaltung 3 kr., für zweimalige 4 kr., für dreimalige 5 kr. 6 M. u. f. w. Zu diesen Gebühren ist noch der Insertionsstempel von 15 kr. für eine jedesmalige Einschaltung hinzu zu rechnen. Inserate bis 12 Zeilen kosten 1 fl. 45 kr. für 3 Mal, 1 fl. 20 kr. für 2 Mal und 55 kr. für 1 Mal (mit Inbegriff des Insertionsstempels).

Amtlicher Theil.

Se. k. k. Apostolische Majestät haben mit Allerhöchster Entschliessung vom 26. Juli d. J. den Pfarrverweser und Chorvikar an der Kathedrale zu St. Just in Triest, Vinzenz Battaglia, zum Kanonikus und Dompfarrer an dieser Kathedrale allergrnädigst zu ernennen geruht.

Se. k. k. Apostolische Majestät haben mit Allerhöchster Entschliessung vom 17. v. Mts. die Marktgemeinde Baza zur Stadt mit der unmittelbaren Unterordnung unter die Kreisbehörde in Zombor allergrnädigst zu erheben geruht.

Der Minister des Innern hat im Einvernehmen mit dem Justizminister den Bezirksamts-Adjunkten Karl Reichstädter zum Bezirksvorsteher in Oberösterreich ernannt.

Der Justizminister hat die Prätores zweiter Klasse, Luigi Corio in Tarcento und Johann Cossattini in Spilimbergo, zu Prätores erster Klasse, und zwar Ersteren in Cividale, den Zweiten in Tolmezzo ernannt.

Der Justizminister hat die Auskultanten Johann Mattinuzzi und Franz Stringari zu Adjunkten bei der Prätur in Cividale ernannt.

Der Justizminister hat die bei dem Landesgerichte zu Agrate und dem Komitatsgerichte zu Warasdin erledigten Landesgerichtsrathsstellen, die erstere dem Komitatsgerichtsrathe zu Triume, Daniel von Gvozdanovic, und die letztere dem Warasdiner Staatsanwalte, Franz Rodoschegg, verliehen.

Der Justizminister hat den provisorischen Kreisgerichtsrath zu Görz, Alexander von Claricini, zum definitiven und den Rathsekretär des Kreisgerichtes zu Rovigno, Franz Lindermann, zum provisorischen Kreisgerichtsrathe, Beide unter Verlassung an ihrem Dienstorte, ernannt.

Der Justizminister hat den Bezirksamts-Aktuar zu Baza, Josef Kerk, zum provisorischen Gerichts-Adjunkten für den Sprengel des serbisch-banater Oberlandesgerichtes ernannt.

Nichtamtlicher Theil.

Laibach, 5. August.

Ihre Majestäten der Kaiser Ferdinand und die Kaiserin Maria Anna haben zum Baue der neuen Lokalkirche in Selo bei Stein (in Krain) einen Beitrag von Tausend Gulden EM. allergrnädigst zu spenden geruht. Der Lokalkaplan der genannten Lokalkirche hat nun aus Dankbarkeit für diese hochherzige Gabe am Anna-Tage ein feierliches Amt für das Wohl Ihrer k. k. Majestäten abgehalten, wozu die ganze Pfarrgemeinde erschien.

Laibach, 6. August.

Nachdem man in vielen Gegenden Deutschlands lange Zeit sehnüchlich einem erfrischenden Regen entgegengeharret, ist endlich derselbe eingetreten und zwar so reichlich, daß die Flußbette das Uebermaß nicht zu fassen vermochten. Namentlich in Sachsen haben die Ueberschwemmungen beträchtlichen Schaden angerichtet und sogar den Eisenbahnverkehr unterbrochen. Auch in der journalistischen Welt dürfen wir auf eine Ueberschwemmung, wenigstens auf Hochwasser rechnen — nämlich, wenn es beginnt, Berichte über die Feste in Cherbourg zu regnen.

In diesem Augenblicke befindet sich die Königin Viktoria vielleicht schon, wenn nicht auf französischem Boden, so doch in den französischen Gewässern. Der Kaiser Napoleon ist ebenfalls dahin abgereist und Graf Walowski wird ihm 24 Stunden später folgen. Nicht allein der ganze Hof, ein Theil der Diplomaten, alle hohen Beamten, alle Fremden von Auszeichnung, sondern sogar Wechselagenten, Coullissiers und selbst die lebenslustigen Besucherinnen von Mabilly und Ranelagh werden die Hauptstadt mit Cherbourg vertauschen, um den Glanz der dortigen Feste zu verherrlichen. Die Bevollmächtigten sollen zwar in Paris verbleiben, dieselben machen aber schon jetzt sehr wenig Lärm, und sie werden ganz unbemerkt bleiben, wenn erst einmal die Journalisten und Korrespondenten, die allein von ihrer Existenz, wenn auch gerade nicht von ihrem Werken, Kenntniß geben, in Cherbourg sind, um sich mit dem sogenannten internationalen Feste zu beschäftigen. Die Pariser Journale haben eine Legion Berichterstatter dorthin abgesandt.

Die Schleswig-Holsteiner haben wieder einmal in der außerdeutschen Presse einen Verteidiger gefunden: da dieß mit zu den seltensten Ausnahmen zählt, und deshalb auch nicht ganz ohne Bedeutung ist, verdient es wohl erwähnt zu werden. Der „Advocat“ ist es, welcher den Leiden der Schleswig-Holsteiner einen sehr populär gehaltenen Leitartikel widmet. Er schildert die Sprachpropaganda der Dänen so recht in ihrer ganzen Kleinlichkeit und Häßlichkeit. So erzählt er unter Anderem, daß selbst in den Schleswiger Taubstummenanstalten Sprachpropaganda getrieben werde, indem man den deutschen Patienten darin die dänischen Zeichen aufdränge.

Während in Europa überall Friedenszeichen blühen, scheint sich im fernen Reich der Mitte der Krieg ernstlich gestalten zu wollen. Die neuesten Nachrichten aus China lauten ungünstig. Die französischen und englischen Kanonenboote, die bekanntlich den Peiho hinaufgefahren sind, haben ihre Reise in Folge von Wassermangel nicht fortsetzen können. Die Chinesen öffneten nämlich die Schleusen des Peiho, und die Schiffe liegen jetzt im Schlamm, während das ganze angrenzende Land unter Wasser steht. Briefe aus Hongkong in der Pariser „Presse“ bringen auch ungünstige Nachrichten aus Kanton. Nach dem starken Verluste, den die Engländer bei ihrem Zusammenstoße mit den sogenannten „Braven“ hatten, verbreitete sich das Gerücht, die Ersteren hätten eine Niederlage erlitten. Die Bewohner von Kanton wurden in Folge dessen wieder sehr kühn und machten ohne Aufhören Angriffe auf einzelne Engländer und Franzosen; Niemand konnte sich beim Abgang der letzten Nachrichten auf hundert Schritte von den militärischen Linien entfernen, ohne Gefahr zu laufen, von den Patrioten ermordet zu werden. Was die Lage der Dinge noch schlimmer macht, ist der Umstand, daß man sich nicht recht mit den Chinesen verständigen kann und deshalb alle Maßregeln falsch ausgelegt werden.

Oesterreich.

Wien, 5. August. Se. k. k. Apostolische Majestät haben mit Allerhöchster Entschliessung vom 20. Juli d. J. allergrnädigst zu bewilligen geruht, daß auf dem städtischen Flaggstocke in Triume bei feierlichen Anlässen eine eigene städtische Fahne aufgezogen

Fenilleton.

Unter der Erde.

(Schluß.)

Die eigentliche Zinnober-Erzeugung geht auf diese Art vor sich. Ein Theil des gewonnenen Quecksilbers wird in dem Gewichtsverhältnisse wie 86 : 14 mit gepulvertem Schwefel mittelst raschem Umrühren in kleinen Fäßchen bis zu einem ganz gleichförmigen Staube gemengt, welcher Mohr heißt. Diesen Mohr unterwirft man darauf in gußeisernen Kolben mit Vorlage einer Sublimation, wodurch man den Stückzinnober gewinnt, der dann auf Mühlen mit Wasser mehr oder minder fein gemahlen, mit mehr oder weniger konzentrierter Aschenlauge ausgewaschen, die verschiedenen Nuancen des Vermillon und chinesischen Zinnobers gibt, der dann, gehörig getrocknet, seine weiteren Wege, ebenfalls in Leder und Holz verpackt, in den Handel nimmt.

Als eine wahrlich weise Maßregel bei Ausbeutung der Werke erscheint die Oekonomie, womit dabei vorgegangen wird. Als wollte man nicht ausschließlich für die Gegenwart arbeiten, und wollte, wo die Natur mit vollen Händen gibt, ihr eben nicht Alles aus den Händen nehmen, werden gerade die reichsten Gruben für die Zukunft reservirt und wird nur der normale, regelmäßige Gewinn angestrebt. Das heißt in der That auf den Morgen fürsorgen, und ist eine Bedek-

lung des außerordentlichen Bedarfes im Vorhinein, wenn dieser Bedarf sich plötzlich unabwieslich oder zu bößhem Vortheil geltend machen würde. Gediegenes Quecksilber findet sich in diesen Werken nur im kleinen Maße vor; besonders reich und schön aber sind das Stahlerz, Korallenerz und Ziegelerz. Krystallisationen, vornehmlich in Schaustücken, bekam ich nicht zu Gesicht. Das außerordentlich seltene Branderg, es brennt nämlich an Licht gehalten, läßt einen weißen Niederschlag zurück, und hat den Namen Joriatit. Sein Fundort ist dormal mit Asbest vermauert und den Besitz eines solchen Erzstückes zählen die Sammler zu den Kleinodien. Eine besonders freundliche Hand, die wir hier dankbar drücken, versah uns auch mit dieser Gabe. Da gerade das Wort Kleinodien gebraucht wurde, so sei hier erwähnt, daß auch Joria's Bergwerk seine „Schachzammer“ unterirdisch besitzt, wohl geborgen und verschlossen, mit köstlichen Dingen, wie man sie Oben nicht findet.

Die furchtbaren Grubenbrände, welche am 14. März 1803 und am 3. November 1846 hier ausgebrochen und beide nach fruchtloser Anstrengung bei dem Löschen endlich durch Ersäufung der Gruben gedämpft wurden, veranlaßten die Kreirung einer Feuer-aufsicht in den Werken, daher denn täglich zwei Feuerwächter Nacht die unterirdische Wacht hielten. Die beiden Brände werden bößwilligen Brandlegern zugeschrieben.

Nun noch ein Paar numerische Angaben. Der gegenwärtige Preis des Quecksilbers ist loco Joria pr. Zentner 117 bis 120 fl.; Stückzinnober 123 bis 126 fl.; Vermillon 130 bis 133 fl.; chinesischer Zinnober 130

bis 138 fl. Mit Einschluß von 150 in den Joriten beschäftigten Männern hat das Werk dormal 804 Arbeiter. Beim Bergbau wurden im abgelaufenen J. 1857 erzeugt: 239,647 Zentner Erz und Schlacke mit einem Quecksilbergehalt von 5396 Zentner. Bei der Hütte wurden aufgebracht 277,606 Zentner Erz und Hüttengezüge mit einem Quecksilber-Inhalt von 10,526 Zentner, erzeugt aber wurden 5661 Zentner Quecksilber. Bei der Fabrik wurden 2298 Zentner Quecksilber, dann 442 Zentner Schwefel verarbeitet und daraus 462 Zentner Stückzinnober und 2179 Zentner Vermillon gewonnen. Der Jahresertrag belief sich auf 7010 Zentner Quecksilber, 2061 Vermillon, 410 Stückzinnober. Für verkauftes Quecksilber wurden eingenommen 722,690 fl., für Zinnobergut 307,624 fl., zusammen 1,030,314 fl. So viel über das Brutto-Erträgniß in Joria; der Netto-Ertrag überstieg 350,000 fl. Die Quecksilbergewinnung auf der ganzen Erde wird auf 60,000 Zentner angeschlagen, davon 20,000 Zentner auf das spanische Bergwerk Almaden kommen.

Des Merkwürdigen bietet Joria sonst nichts. Das Städtchen entstand eben als Bedürfniß für die Pflege des Bergwerkes und ist daher auch nur meist von Bergleuten und ihren Angehörigen bewohnt. Der frühere Joritenreichtum schwand in den letzten Jahren bedeutend; doch kostet das Pfund noch heute nur acht bis zehn Kreuzer. Wenn gleich seltener, so kommen noch einzelne Stücke im Gewicht bis zu zwölf Pfund und darüber vor. Es hat sich seit ein Paar Jahren ein arger Feind der Jorite in den dortigen Bächen angesiedelt: die Fischotter, und da der Volksmund be-

gen werde, welche aus der mit dem Stadtwappen von Rume belegten Seeflagge der österreichischen Handelsfahrzeuge zu bestehen hat.

— Mit dem 31. Juli d. J. ist die Frist zu Ende gegangen, welche in Folge Allerhöchsten Handschreibens vom 20. Dezember 1857 zur Preisbewerbung für den besten Grundplan der vorzunehmenden Erweiterung der kaiserlichen Residenz, und Reichshauptstadt Wien vom k. k. Ministerium des Innern ausgeschrieben worden war. — Mit dem Ablaufe dieser Frist sind im Ganzen 80 Konkurrenzpläne eingelangt, welche zunächst einer vorläufigen Sichtung unterzogen werden. — Die Allerhöchste angeordnete öffentliche Ausstellung sämtlicher Pläne dürfte in sechs bis acht Wochen erfolgen können.

— Ihre k. Hoheit die durchl. Frau Erzherzogin Elisabeth widmeten aus Anlaß der am 2ten August zu Seelowitz vollzogenen h. Taufe Höchsttöchter Maria Christina dem Kinderhospital in Brünn 100 fl., dem Fonde für die barmherzigen Schwestern in Mähren 100 fl. und dem mährisch-schlesischen Blindeninstitut in Brünn ebenfalls 100 fl.

Deutschland.

Leipzig, 3. August, Abends 10 Uhr. Von den Eisenbahnen Sachsens sind zwei Linien notorisch unfahrbar durch die von den Plüthen angerichteten Zerstörungen, die neue, zu Pfingsten erst eingeweihte Zwickau-Schwarzenberger und die Dresden-Tharandter Bahn. Der Verkehr auf denselben ist laut den Bekanntmachungen der Direktionen bis auf weiteres eingestellt. Auf der Schwarzenberger Linie brach am Sonnabend der Damm an drei Stellen und wurde von den Gewässern an den folgenden Tagen noch weiter zerrissen; dazu kamen noch zwei andere Brüche, der eine vor der Bockwaer Gitterbrücke und der andere am Haarbange (letzgenannter Bruch hatte eine Breite von 700 Ellen!). Eine eiserne Gitterbrücke (bei Aue) und eine steinerne Brücke wurden, um die Zerstörung vollständig zu machen, ebenfalls mit fortgerissen. Die Alberts-Bahn (Dresden-Tharand) wurde durch den Einsturz dreier Brücken unweegsam.

Die Briefe und Zeitungen aus Wien kamen uns gestern Abend heute Nachmittag zu. Heute Früh 6 Uhr wurden die regelmäßigen Eisenbahnzüge von hier nach Dresden wieder abgelassen: man fährt bis an den 50 Ellen weiten Bruch bei Wurzen; dort hält der Train an, das Gepäck wird über die von den durch das Kriegsministerium der Gesellschaft zur Verfügung gestellten Mannschaften geschlagene Pontonbrücke geschafft, die Passagiere gehen zu Fuß darüber, und von drüben aus findet dann die Weiterfahrt ohne alle weitere Unterbrechung Statt.

(Nachschrift.) Der Verkehr zwischen Leipzig — Wurzen (Dresden — Wien) ist nothdürftig wieder hergestellt. Es kommen und gehen wieder alle Züge, freilich mit viel Zeitverlust und in Folge dessen mangelndem Anschluß. Seit heute Früh 6 Uhr sind die Züge wieder eingerichtet. Die Post von gestern Abend kam heute Nachmittag an.

Karlsruhe, 28. Juli. Gestern Abends 7 Uhr ging ein Zug Infanterie von hier nach Pforzheim ab. Die Veranlassung dazu ist, wie die „Karls-

ruher Zeitung mittheilt, folgende: Gestern Morgens wurde von dem Glöckner der Schloßkirche zu Pforzheim die Anzeige gemacht, daß sich die Schlußplatte über der Treppe zu der großherzoglichen Gruft gesenkt habe. Die Behörde schritt sogleich zur näheren Untersuchung. Während derselben erfolgte eine immer stärkere Senkung, so daß nach und nach die ganze über der Treppe befindliche Decke hinabstürzte. In den 26 Jahren, während welcher die Gruft nicht mehr geöffnet worden war, waren, wie sich nun zeigte, die Balken, welche die Decke trugen, verfault. Die Gruft selbst, welche gewölbt ist, durchaus unbeschädigt. Das abgegangene Miltär ist dazu bestimmt, an der Gruft bis zu deren vollständiger Wiederabschließung die Wache zu übernehmen.

— Die erste bayerische Lokomotive hat, wie der „Allg. Ztg.“ telegraphisch mitgeteilt wird, mit mehreren Wagen am 2. d. M. Vormittags die österreichische Grenze überschritten, und ist um 10 $\frac{1}{4}$ Uhr in Kufstein angekommen.

Schweiz.

Bern, 28. Juli. (Schluß des gestern abgebrochenen Artikels.) Ich bin Ihnen eine Erklärung schuldig, was das heißen soll: „die Vorgänge bei und nach der Wahl.“ Diese Erklärung ist geeignet, ein Licht auf die ganze Geschichte zu werfen, die sonst unerklärbar scheint, oder dann nur unter äußerst kompromittirenden Voraussetzungen erklärbar wird. Auf dem Kanzleischreiben liegen eine beliebige Anzahl unbeschriebener Wahlzettel. Jedes Mitglied der Bundesversammlung mag davon ein oder mehrere Exemplare nehmen. Bei der Einsammlung der beschriebenen Wahlzettel wird schon Sorge getragen, daß ein einzelnes Mitglied nicht mehr als einen Zettel einlegt. Die Zahl der eingelangten Wahlzettel wird übrigens jedesmal mit der Zahl der anwesenden Mitglieder verglichen und bei vorkommender Nichtübereinstimmung des Zahlenverhältnisses das Skrutinium, ohne dessen nominelles Ergebnis abzuwarten, als ungültig erklärt und zu einem neuen Wahlzug geschritten. Wird vom Bureau keine Unregelmäßigkeit bemerkt, so geht die Zählung durch die 4 Stimmzähler vor sich, und am Ende derselben wird das Stimmenergebnis der Versammlung verkündet. Die Wahlzettel, die so ihren Dienst gethan, werden in den beim Kanzleischreiben Papierkorb geworfen.

Das war das Verfahren auch bei der jüngsten Wahl des Bundespräsidenten. Mehrere Stunden später, als die Bundesversammlung den Rathssaal längst verlassen hatte, kam das Gerücht auf über stattgehabte Unregelmäßigkeiten, was den Kanzler veranlaßte, im Beisein zweier Weibel, denen das Gerücht zuerst zu Ohren gekommen, die Wahlzettel aus dem Papierkorb herauszulesen, und als er 145 zu Gunsten des nicht gewählten Herrn Stämpfli und nur 111 zu Gunsten des als gewählt proklamirten Herrn Frei-Herosée herauslas, sie unter Siegel zu legen. Ist hiernach auf Irrthum oder gar auf absichtlichen Betrug der allerdings in Wahrheit dem Herrn Stämpfli nicht befreundeten Stimmzähler zu schließen? Kein Unbefangener glaubt daran, ja die Meisten glauben nicht einmal an einen so kolossalen Irrthum. Viel näher, und der

Ehre und Würde der obersten Bundesbehörde unendlich angemessener, liegt die Annahme: daß nach aufgehobener Versammlung irgend ein mit dem Wahlresultat höchst Unzufriedener, irgend ein maßlos erzürnter Anhänger Stämpfli's in den offenen Saal eingebrungen sei, am Kanzleischreiben sich einer beliebigen Anzahl unbeschriebener Wahlzettel bemächtigt, sie mit dem Namen Stämpfli beschrieben und in den Papierkorb gegen eine gleich große Anzahl Wahlzettel, die auf Frei-Herosée lauteten, ausgetauscht habe. Schon der Umstand, daß ein Gerücht über stattgehabte Unregelmäßigkeiten in der oben berührten Weise aufkam, deutet auf ein Manöver dieser Art hin. Aus dieser Erklärung wird es Ihnen verständlich geworden sein, was die Bundesversammlung gemeint hat, wenn sie dem Ausschuss den Auftrag ertheilte, nicht bloß die Vorgänge bei, sondern auch jene nach der Wahl des Bundespräsidenten einer ersten Prüfung zu unterwerfen. Ich will indessen nichts präjudicirt haben, sondern über den Werth der verschiedenen Versionen das Ergebnis der amtlichen Untersuchung abwarten.

Zwischen ist es zu einer weiteren Demonstration zu Gunsten des Herrn Stämpfli gekommen. Gestern Abends brachte ihm die hiesige Studentenschaft einen Jackenzug, dem sich viele Einwohner der Stadt und auch Zuzüge vom Lande her angeschlossen. Man zählte über 1000 Jacken. Der Zug würde ohne Zweifel bedeutend größer geworden sein, namentlich auch vom Land her, wenn nicht ein heftiger unerwartet anhaltender Regen dazwischen getreten wäre. Der Redner des Zuges ergoß sich über die Eisenbahn-Matadore u. dgl. m. Taktvoller antwortete der Gefeierte, indem er zu ungetrübter Pflege eidgenössischen Wohlvernehmens mahnte. Die Mahnung war jedoch nicht bloß in den Regen, sondern auch in den Wind gesprochen, denn, wie auf dem Hinweg, so erschallten auch auf dem Rückweg aus der Mitte des Zuges zahlreiche Percats vor der Wohnung des Nationalrathes Alfred Escher.

Italienische Staaten.

Die „Staffetta“, ein ministerielles Turiner Blatt, theilt unter dem Titel: „Was hat Italien zu thun?“ einen förmlichen Feldzugsplan mit und gibt auf die Frage, was in Italien geschehen solle, folgende Antwort: „Wäre die italienische Frage eine einfache und keine verwickelte, würde es sich nur einfach darum handeln, Revolution zu machen, so wäre die Sache schnell abgemacht. Aber da dieselbe leider sehr verwickelt ist, so kann man ohne Uebertreibung sagen, daß auch mit einer siegenden Revolution noch gar nichts gewonnen ist, sondern daß dann erst die Schwierigkeiten beginnen. Freiheit, Unabhängigkeit und Nationalität sind drei Worte, welche heißen wollen: 1. Innere Revolution der verschiedenen Staaten gegen ihre eigenen Regierungen; 2. Verständigung der Staaten unter einander; 3. unverzügliche (!!) Schöpfung eines nationalen Heeres und einer Miliz; 4. Krieg gegen Oesterreich; 5. die Wahl der Regierungsform. Diese Aufgaben vermag aber Italien ohne Piemont nicht zu lösen und Piemont wird sie lösen.“

Derlei Auslassungen bestätigen wohl die Behauptung der „Union“ von Paris, daß die Reise des Grafen

rechnet, daß zur Erhaltung eines Exemplars Fischotter jährlich ein Zentner Forellen gehört, folglich schon ein Familienvater mit Weiblein und Jungen eine schöne Partie der köstlichen Fische konsumiren, so gilt es ernstlich Jagd zu machen auf diese schamlosen Veddernäuler. Die Verwerthung eines Fischotterbalges in loco zu circa 3 fl. ist freilich hierbei der geringste Gewinn.

Dermal ist eine ganz neue Straße im Bane, von Jdris nach Gorovich, die sogenannte Saalerstraße, die ich begangen. Der kais. Ingenieur Pig leitet das Unternehmen mit aufopfernder Thätigkeit. In Kurzem wird Jdris der Eisenbahn um ein Wesentliches näher gerückt werden, man wird von der Bahnstation Loitsch in circa drei Stunden nach Jdris fahren können auf ebenen, im Thale durch Wälder äußerst anmuthig dahin ziehenden Wegen. Vielleicht wird dann die Bequemlichkeit das so wenig besuchte Jdris Manchen näher rücken und Mancher wird mit eigenen Augen schauen, was ihm bisher wie eine dunkle Sage vor-schwebte in dem eigenen Vaterlande!

Als ich hervorgekrochen aus jener Unterwelt, da pochte mir freudig das Herz, es schlug hörbar; ich legte die ruppiigen Kleider, den Lederschuß mit wahrer Hast ab; es war wieder die frische, erquickende Bergluft, die ich mit so durstigen Zügen trank; statt gespenstigem, erdrückendem Verbauen wölbte sich der blaue Himmel über mir; ich konnte wieder aufrecht stehen. Ich war wie aus einem Sarge emporgestiegen aus einem ungeheuren Grabgewölbe, in dem vier Stunden lang wundersame Bilder vor mir emporge-dämmert — ich sprang aus dem Antrittskissen rußig, wie ich war, hinaus auf den Marktplatz, auf den gerade die Mittagsonne ihre reichsten, goldenen Lichter schenkte und warf mich dem lachenden Leben in die weit offenen Arme! Dr. Rudolph Hirsch.

Ein gräßliches Ereigniß

hat sich dieser Tage in Paris zugetragen. Vor einigen Jahren stand Herr Clovis R. an der Spitze eines ansehnlichen und sehr einträglichen Geschäftes. Mehrere Börsenspekulationen waren ihm geglückt und in kurzer Zeit besaß er ein Vermögen von 30,000 Francs Rente. Er gab hierauf seine Geschäfte auf und lebte von seinem Vermögen, fest entschlossen, niemals zu heiraten. Wenn man ihm Heiratsprojekte vorlegte und ihn mit den triftigsten Vernunftgründen bewegen wollte, eine reiche und schöne Frau zu heiraten, antwortete er immer ablehnend, mit dem Bemerkten, daß ein Vor-gefühl, welches ihn schon seit seiner Jugend erfüllte, ihm die Heirat als etwas für ihn Verderbliches bezeichne. Doch wurde sein fester Entschluß von den Reizen und der Schönheit des reichen Fräuleins K. wankend gemacht, welches er öfters in den Salons eines Kapitalisten antraf. Nach einer längeren Bekanntschaft heiratete Herr Clovis R. das Fräulein, und das Ehepaar lebte mehrere Jahre hindurch glücklich und zufrieden. Die Geburt eines Sohnes erhöhte noch das Glück der Eltern. Den letzten Frühling zog die kleine Familie aufs Land in der Nähe von Paris und nichts schien ihr Glück zu trüben, als im Charakter des Herrn v. R. plötzlich eine Veränderung vorging. Der sonst lebenswürdige und heitere Mann wurde mit einem Male düster und mürrisch, und seine sonst so zärtliche Behandlung von Frau und Kind verwandelte sich plötzlich in einen rohen Umgang mit seiner Familie. Das sanfte Entgegenkommen der jungen Frau wurde mit brutalem Benehmen beantwortet, und die Liebesbezeugungen des kleinen Knaben sehr mürrisch aufgenommen. Die junge Frau, welche diese plötzliche Umwandlung nicht begreifen konnte, suchte Anfangs durch erhöhte

Sorgfalt und Zärtlichkeit ihren, wie sie glaubte, übel gelaunten Mann zu erheitern. Als er aber roher zu werden anfing, entdeckte sie ihre Lage ihren Eltern, welche den Schwiegerohn bei einer Zusammenkunft nach der Ursache seines Benehmens befragten. Clovis antwortete Anfangs mit aller Ruhe, daß es sich um ein Geheimniß handle, welches er Niemanden verrathen wolle; durch Fragen gedrängt, rief er aber plötzlich aus: „Wohlan, so will ich es sagen: Ich bin entehrt. Das Kind, das mich Vater nennt, ist nicht mein Kind! Oh, warum habe ich nicht der geheimen Stimme gehorcht, die mir voraus sagte, daß jede Ehe für mich verderblich werden müsse!“ Es war ersichtlich, daß Clovis R. nicht bei klarem Verstande sei. Ein Arzt konstatierte das Vorhandensein einer fixen Idee. Nach dem Rathe des Arztes wurde dem Unglücklichen eine noch erhöhte Sorgfalt von Seite der Familie zu Theil, und man hoffte auf diese Art die Krankheit zu heilen. Dieser Tage nun trat Clovis, der seit einiger Zeit ruhiger geworden zu sein schien, in den Speisesaal ein, wo sein kleiner Sohn spielte. Das Kind lief dem Vater entgegen, um ihn zu umarmen und in denselben Augenblicke trat auch die Mutter ein. Da ergriff der Vater plötzlich, ohne daß die Frau es verhindern konnte, das Kind und schleuderte es mit einer solchen Macht gegen die Wand, daß der Kopf des Kleinen zerschellte und das Gehirn herausspritzte. Auf das Geschrei der Frau, welche den kleinen Leichnam in ihre Arme drückte, antwortete Clovis mit einem Hohngelächter und dem wiederholt gerufenen Worte: „Rache! Rache!“ Bald kamen die Eltern und die Dienerschaft herbei, und mitten unter der schmerzvollen Scene, die da entstand, blieb der Wahnsinnige starr und regungslos. Ohne Widerstand ließ er sich hierauf in ein Irrenhaus bringen.

Cavour nach Plombières die Hoffnungen der Unitarier in hohem Grade belebt haben. „Aber,“ fügt „Union“ hinzu, „ohne Prophet zu sein, kann man wohl vorher sagen, daß sie, die Unitarier, sich sehr stark täuschen werden.“

Aus Turin wird der „Gazz. di Milano“ gemeldet, daß nach abermaliger Auffindung von Wurfgranaten in St. Etienne mehrere Individuen und darunter auch einige Italiener verhaftet worden seien.

Türkei.

In der Dscheddahangelegenheit ist Se. Hoheit der Sultan den Schritten der Gesandten noch zuvorgekommen, indem er ihnen seine Betrübniß über die stattgehabten beklagenswerthen Ereignisse ausdrückte; der interimistisch an der Spitze des Ministeriums des Aeußern stehende Mahmud Pascha hat den Gesandten in folgender Weise über die ersten, von der türkischen Regierung ergriffenen Maßregeln Meldung gemacht:

„Hohe Pforte, 17. Juli 1858.

Herr Gesandter.

Die Regierung hat mit tiefem Bedauern die Nachricht von dem verrätherischen, gegen die französischen und englischen Konsuln und Konsulate verübten Mord, so wie von der Ermordung einer gewissen Anzahl nichtmuselmännischer Unterthanen vernommen. Da die hohe Pforte keinen Moment verlieren wollte, um mit einer furchtbaren Züchtigung die Glenden zu bestrafen, welche diesen Verrath begangen und jene perfiden Pläne gegen die Agenten der beiden hohen Mächte, ihrer Märiten, ausgesponnen und endlich so viele Personen niedergemetzelt haben, so hat Se. Majestät einen Berman erlassen, durch welchen der Generalgouverneur von Dscheddah ermächtigt wird, nach vorgenommener Untersuchung die Urheber der Revolte, die Aufständigen, die ihr Verbrechen bereits eingestanden haben, und Jene, deren Schuld ermittelt werden wird, verhaften und hängen zu lassen.

Der Generalleutnant Ismail Pascha ist beauftragt worden, diesen kaiserlichen Befehl schleunigst nach Dscheddah zu bringen und im Einvernehmen mit dem Generalgouverneur dessen schnelle Vollstreckung zu sichern.

Gleichzeitig ist ein Kriegsdampfer diesem General zur Verfügung gestellt worden, an dessen Bord er sich schon morgen nach dem Orte seiner Bestimmung begeben wird.

Obwohl es nicht unbedingt nöthig ist, so hat doch vorwärts halber ein Trabe die Entsendung neuer Truppen aus der Hauptstadt sowohl als aus Egypten angeordnet.

Indem ich, Herr Gesandter, die dringlichen Maßregeln, die von der Regierung eiligst ergriffen wurden, zu Ihrer Kenntniß bringe, bin ich durch einen Befehl Sr. Majestät beauftragt, Eu. Excellenz die laute Mißbilligung und das tiefe Bedauern auszu drücken, welche jene beklagenswerthen Ereignisse in ihm angeregt haben.

Ich ergreife diese Gelegenheit zc.

Mahmud Hedim.“

— In den letzten Tagen des vorigen Monats sind abermals zwei Bataillone Infanterie von Konstantinopel nach Bosnien eingeschifft worden. Auch nach Dscheddah sind Truppen abgegangen, die ihren Weg über Alexandrien nehmen. Der Vize-König von Egypten hat die Weisung erhalten, dem mit der Bestrafung der Schuldigen in Dscheddah betrauten außerordentlichen Regierungs-Kommissär, Ismail Pascha, Truppen zu Gebot zu stellen.

— In Gaza sind Unordnungen ausgebrochen, über die auf außerordentlichem Wege folgende nähere Mittheilungen einlaufen. Am 12. Juli, bei Ankunft des Couriers von Suez, der die Nachricht von den Ereignissen in Dscheddah brachte, zeigten die dortigen Muselmänner ihre Sympathien für die Urheber jener Greuel, scharten sich in beträchtlicher Zahl zusammen und begaben sich in die Wohnung des Kadi und des Mufti, wo sie Verabredungen zum Angriffe der Christen trafen. In der That griffen die Türken, ungefähr 300 Mann stark, am folgenden Morgen, als die Christen sich in der Kirche befanden, die nahe bei einer Moschee liegt, die Kirche an, schlugen das Thor ein, mißhandelten den Bischof, und begaben sich dann nach dem Frankenquartier, wo sie in viele Häuser drangen und unter dem Geschrei „Allah Akbar“ große Verwüstungen anrichteten. Die türkischen Frauen liefen hinter ihnen, und bekten sie durch Gesang und Geschrei noch mehr gegen die Christen auf. Ein türk. Beamter aus Rumelien, der ein Landhaus in Gaza bewohnt, eilte mit seinem Gefolge den Angegriffenen zu Hilfe, die sich tapfer wehrten, und es gelang ihm, den Tumult zu beschwichtigen. Dem Gouverneur von Jerusalem, unter dessen Gerichtsbarkeit Gaza steht, ist bereits Bericht erstattet, und man erwartet dessen Entscheidung.

In Smyrna wurde ein Derwisch von Aleppo, der die Bevölkerung aufzuregen suchte, verhaftet und nach Konstantinopel geschickt. Wie man uns von dort

schreibt, ist auch die Stimmung der türkischen Bevölkerung auf den Inseln so beschaffen, daß Ausflüge in's Innere derselben nicht gerathen scheinen. Der Haß, nicht bloß gegen die Griechen, sondern gegen die Franken im Allgemeinen, sei größer als je zuvor. (Tr. Zig.)

Telegramme.

Triest, 5. August. Wie aus Ragusa gemeldet wird, griffen die Montenegriner am 28. v. M. Kolaschin an, drängten die Bewohner von Ober-Kolaschin nach Unterkolaschin zurück und lieferten ihnen ein hitziges Gefecht. Die Montenegriner gestehen diesmal selbst zu, der angreifende Theil gewesen zu sein.

Venedig, 5. August. Se. kaiserliche Hoheit der durchlauchtigste Herr Erzherzog Ferdinand Max ist in Gesellschaft des Grafen von Flandern heute um 8 Uhr Morgens von Triest hier eingetroffen.

Berlin, 5. August. Eingetroffenen Nachrichten aus Tegernsee vom 2. d. M. zufolge haben sich bei Sr. Majestät dem Könige seit einigen Tagen Podagraanfälle eingestellt, welche von den Aerzten als Zeichen einer günstigen Wendung des bisherigen Leidens betrachtet werden.

Paris, 5. August. Der Kaiser und die Kaiserin sind gestern um 5 Uhr Nachmittags in Cherbourg angekommen. Beim Empfange erückte der Kaiser seine hohe Befriedigung darüber aus, daß im Kriege begonnene Werk im Frieden einweihen zu können. Die englische Flotte ist um 7 Uhr vor Cherbourg angekommen. Eine sehr große Menschenmenge hatte sich überall eingefunden. Heute fand die Zusammenkunft mit der Königin von England Statt, die Mittags landete. Die Königin hatte ein ihr angebotenes Dejeuner angenommen; dasselbe fand im Gebäude der Seepräfektur im englischen Kreise Statt. Levantische Post.

Konstantinopel, 31. Juli. Ein Bataillon Infanterie ist über Alexandrien nach Dscheddah abgegangen. Neuerlich sind Truppen nach Bosnien abgegangen. Das „Journal de Constantinople“ bestätigt die bevorstehende Ankunft Lord Straffords. Der Schrik ul Islam ist bedenklich erkrankt. Achmet Pascha ist von Canea zurückgekehrt. Aus Anlaß des Vorkommens einer größeren Zahl von Pestfällen in Bengazy wurde eine aus 5 Aerzten bestehende Kommission dahin abgeschickt.

Canea, 27. Juli. Ein neuer Mord eines Türken durch Griechen ist vorgefallen, jedoch wurde die Ruhe nicht weiter gestört.

Athen, 31. Juli. Die Steuer auf Korinthen wurde herabgesetzt und der Getreidezoll fixirt.

Leheran, 7. Juli. Der Erbprinz ist gestorben. Der österr. Kapitän Kroiz wurde zum General ernannt. Der türkische Gesandte hat die Beziehungen mit der Regierung abgebrochen, dieselben aber in Folge der Vermittlung des englischen Gesandten Sir Murray wieder aufgenommen.

Bermischte Nachrichten.

Die Nachrichten von Ueberschwemmungen, durch anhaltende Regengüsse hervorgerufen, mehren sich und sind traurig genug. Aus Prag, 3. d. M., meldet die „Prager Zeitung“: „Das durch das fast unaufhörliche Regenwetter hervorgerufene anhaltende Steigen des Moldaustromes hat die städtischen Behörden zur Anordnung von Sicherheits-Maßregeln gegen eine möglicherweise eintretende Ueberschwemmungs-Gefahr veranlaßt, welche sonst in dieser Jahreszeit wohl zu den ungewöhnlichen Erscheinungen gehört. Noch spät Abends ließ der hiesige Magistrat gestern eine Rundmachung an allen Straßenecken anheften, in welcher die Bewohner der niedrigeren Stadttheile bei dem Umstande, daß laut einer telegraphischen Depesche das Wasser der Moldau in Budweis auf 5 Schuh 9 Zoll über das Normale gestiegen, auf ein bevorstehendes Hochwasser aufmerksam gemacht und aufgefordert werden, für die Unterbringung ihrer Familien und beweglichen Effecten bei Zeiten Sorge zu tragen. Heute Morgens war das Wasser bereits beim sogenannten Papperlsbad, am Lummelplatz und am Podskal aus den Ufern getreten und hatte die Kommunikation der Ufertheile theilweise unterbrochen. Gestern Nachmittags wurde auch die k. k. Schiffbrücke beim Invalidenbause durch die Gewalt des Hochwassers abgerissen. Nur durch das energischste Zusammenwirken des k. k. Pionnier-Korps mit der hiesigen Feuerwehr konnten die einzelnen Bestandtheile der Brücke wieder zusammengebracht werden. Das Wasser ist noch fortwährend im Steigen, und hatte heute Nachmittags 2 Uhr die Höhe von 68 1/2 Zoll über das Normale erreicht. Leider treffen auch vom Lande sehr betrübende Nachrichten über den durch das Hochwasser verursachten Schaden ein. Turnau, Venetel, Semil zc. haben, wie wir von Augenzeugen erfahren, schon viel durch Ueberschwemmung gelitten, indem das Wasser Häuser und Brücken wegriß, Dämme durchbrach, von den Feldern das Getreide wegfürte u. s. w. Auch der Verlust von Menschenleben soll an mehreren Orten zu beklagen sein.“

Aus Friedland, vom 2. August, lesen wir in der „Bohemia“, „daß sämtliche Brücken oberhalb der Stadt vom Wasser weggerissen sind, mit Ausnahme jener beim Brauhause, welche jedoch sehr beschädigt ist. In seinem Laufe von Haindorf bis Friedland hatte der Wittigflus 7 Häuser mit fortgeschwemmt; in Friedland selbst sollen 5 Häuser fortgerissen worden sein.“

Ähnlich traurig lauten die Berichte aus Rochlitz und Eichenbrod, von wo man die Zahl der verlorengegangenen Menschenleben noch nicht anzugeben vermag. Dergleichen aus Jungsunzlau und Turnau, von welsch letzterem Orte gesagt wird, die ganze Umgegend sei ein großer See geworden, die Stadt verwüstet, von der Kommunikation zu Lande abgeschnitten u. s. w. In Eichenbrod sind viele Ballen fertiger Baumwollenwaren, in Turnau 30.000 Eisenbahnschwellen, in Smarow ein Zubrwerk sammt Pferden wegggeschwemmt, in Rochlitz die Krieger'sche Fabrik zertrümmert, überall die Ernte total vernichtet.

Auch aus Preussisch-Schlesien sind heute Ueberschwemmungs-Nachrichten eingetroffen. Bei Olaz ist die Reiffe ausgetreten und hat die ganze Umgegend überschwemmt. Dergleichen hat der Reiffesluß bei Görlitz sein Bett verlassen und bedroht die Stadt in gefährlicher Weise. In den Bader-Orten des schlesischen Gebirges ist man, da Bober und Zalken aus ihrem Bett getreten sind, bereits von dem Verkehr mit den Städten abgeschnitten, da die Fluthen der angeschwollenen Gebirgswässer Straßendämme durchbrochen und viele Brücken weggerissen haben.

Die Nachrichten aus dem königreiche Sachsen lauten heute noch gleich trübe. In Zwickau ist zwar, telegraphischer Depesche vom 2. zufolge, die größte Gefahr vorüber, aber der angerichtete Schaden ist ungeheuer. Das Wasser hatte einen Stand erreicht, wie seit 1694 nicht mehr; zwei Dritttheile der Stadt waren überfluthet; in einzelnen Straßen stand das Wasser vier Ellen hoch, jetzt noch 3 Ellen hoch. Fünf Häuser sind ganz wegggeschwemmt, bei vielen die Parterreewände eingedrückt. Es herrscht dazü Brotmangel, da kaum die Hälfte der Bäcker backen konnte. Sämmtliche Bodwaer und Oberhobndorfer Kohlen-schächte sind eröffnet. Die Dörfer ringsum schweben noch in der höchsten Gefahr. Aus dem Weisertzh- und Müglitz-Thale dieselben Berichte, wie aus Chemnitz, Wurzen, Rolditz und Penig. An letztem Orte stehen die Häuser bis zum ersten Stockwerk im Wasser; rings auf der Fluth schwimmen Kleider, Betten, Möbel. In Dresden selbst hat das Wasser keinen Schaden angerichtet, deßo größeren aber in seiner unmittelbaren Umgebung, wo wenige Etablissements verschont geblieben sind. Aus Leipzig endlich liegt ein Telegramm vom Abend des 2. August vor, welches dahin lautet: „Im Laufe des heutigen Tages haben die Elster und die Pleiße einen so hohen Wasserstand erreicht, wie ihn die ältesten Bewohner Leipzigs kaum noch wahrgenommen haben. Die Fluren zwischen Leipzig, Plagwitz, Lindenau und Ehrenberg stehen sämtlich unter Wasser.“ Der Eisenbahn- und Postverkehr ist im Königreich Sachsen zwar noch vielfach gestört, indessen einzelne Bahnen wieder fahrbar, wie die Albertsbahn; andere Strecken werden wenigstens theilweise benützt, indem an den unterbrochenen Stellen Uebersäbren eingerichtet wurden. Aussichten auf ein Fallen des Wassers bieten sich noch nicht; gestern Abend regnete es in Dresden wieder heftig und der Elberstrom blieb noch fortwährend im Steigen.

— Der sogenannte Redakteur Lindahl in Stockholm, welcher bekanntlich wegen Verleumdung des Fräuleins Wendelsjohn zum Tode verurtheilt war, ist, der „Neuen Preuss. Zig.“ zufolge, in letzter Instanz mit öffentlicher Abtödtung und 150 Thlr. Strafe geübt worden.

Meteorologische Beobachtungen in Laibach.

Tag	Zeit der Beobachtung	Barometerstand	Lufttemperatur nach Reaumur.	Wind	Witterung	Niederschlag binnen 24 Stunden in Pariser Linien
5. August	6 Uhr Morg.	326.39	+13.3 Gr.	SW. schwach	Rebel	0.24
	2 „ Nachm.	326.92	+20.6 „	O. mittelm.	theilw. bewölkt	
	10 „ Abd.	327.51	+14.6 „	O. schwach	heiter	
6. „	6 Uhr Morg.	327.13	+11.7 Gr.	windstill	Rebel	
	2 „ Nachm.	325.37	+21.6 „	windstill	theilw. bewölkt	2.34
	10 „ Abd.	326.45	+12.6 „	SO. schwach	trübe	

